

RUNDBRIEF 55 / DEZEMBER 2008

BIOGRAPHIEFORSCHUNG

SEKTION DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR SOZIOLOGIE

Inhalt

1. Veranstaltungen – Tagungen – Workshops	4
2. Aktivitäten der Sektion und Tagungsberichte.....	7
3. Projekte stellen sich vor	12
4. News	15
5. Buchvorstellung.....	24
6. Literaturhinweise.....	27

Nicht vergessen:

**Redaktionsschluss für den nächsten Rundbrief
ist der 30. Mai 2009!!!**

<p>Sprecherin:</p> <p>Prof. Dr. Bettina Dausien</p> <p>Institut für Allgemeine Pädagogik und Erwachsenenbildung/Weiter- bildung Universität Flensburg Auf dem Campus 1 D – 24943 Flensburg</p> <p>Telefon: 0461/805 2269 Fax: 0461/805 2144</p> <p>E-Mail: biographieforschung@gmx.de bettina.dausien@uni-flensburg.de</p>	<p>Vertreter:</p> <p>Prof. Dr. Gerhard Riemann</p> <p>Georg-Simon-Ohm-Hochschule Fakultät Sozialwissenschaften Bahnhofstr.87, D - 90402 Nürnberg</p> <p>Telefon: 0911/5880-2518 Fax: 0911/5880-6555</p> <p>E-Mail: gerhard.riemann@ohm-hochschule.de</p>	<p>Vertreterin:</p> <p>Dr. Michaela Köttig</p> <p>Sozialwissenschaftliches Methodenzentrum Georg-August-Universität Göttingen Platz der Göttinger Sieben 3 D – 37073 Göttingen</p> <p>Telefon: 0551/39 14206 Sekretariat: 0551/39 12282</p> <p>E-Mail: michaela.koettig@gmx.de</p>
--	---	---

Erweiterter Vorstand:

Prof. Dr. Dr. Peter Alheit (Göttingen), **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** (Frankfurt/M.),
Dr. Roswitha Breckner (Wien). **Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow** (Köln),
Prof. Dr. Lena Inowlocki (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Helma Lutz** (Frankfurt/M.),
Prof. Dr. Gabriele Rosenthal (Göttingen), **Prof. Dr. Fritz Schütze** (Magdeburg)

Die E-Mail-Adresse der Sektion lautet: Biographieforschung@gmx.de

Sektionskonto: Postbank Berlin, BLZ: 10010010
Konto-Nr.: 476098109 (Inh.: Prof. Dr. Gerhard Riemann)

Bitte überweisen Sie noch, wenn Sie das nicht bereits getan haben,
Ihren Jahresbeitrag für die Jahre 2008 und 2009 in Höhe von je 15 €.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,

kurz vor Jahresende erhalten Sie den aktuellen Rundbrief der Sektion Biographieforschung. Wie gewohnt finden Sie Berichte zu Tagungen und Projekten sowie Hinweise auf aktuelle Publikationen. Zugleich möchte ich Sie noch einmal daran erinnern, uns über Ihre aktuellen Publikationen zu informieren. Gerne veröffentlichen wir kurze Abstracts zu Ihren Arbeiten, wenn es schnell gehen muss, ist aber schon die bibliographische Angabe ein wertvoller Hinweis für die Sektionsmitglieder.

Vor Kurzem haben Sie die Unterlagen für die Neuwahl des SprecherInnenkreises und des erweiterten Vorstands erhalten. Falls Sie uns Ihren ausgefüllten Wahlzettel noch nicht geschickt haben, möchte ich Sie bitten, dies bis zum 10. Januar noch zu tun. Bislang hatten wir immer eine relativ hohe Wahlbeteiligung, und es wäre schön, wenn wir diese Tradition fortsetzen könnten. Bitte, denken Sie auch daran, uns Ihre Adressenänderung mitzuteilen, sofern Sie dies noch nicht getan haben.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich in meiner Funktion als Sprecherin der Sektion persönlich von Ihnen verabschieden. Nach zwei Amtsperioden kandidiere ich nicht mehr, werde aber, wie meine Kollegin Michaela Köttig, die Arbeit der Sektion weiterhin unterstützen und im Rahmen des erweiterten Vorstands mitarbeiten. Gerhard Riemann, der die Geschichte der Sektion von Beginn an begleitet, kandidiert für das Sprecheramt und wird dieses hervorragend ausfüllen. Ich bedanke mich bei Ihnen für Ihr Engagement, für Ihre Mitarbeit und nicht zuletzt für die vielen Feedbacks und freundlichen E-mail-Kontakte! Die Funktion als Sprecherin habe ich gerne wahrgenommen, nicht zuletzt, weil die Biographieforschung nach wie vor eine sehr lebendige, immer wieder neue Fragen suchende und an „den Sachen“ orientierte *scientific community* ist. Ich bin zuversichtlich, dass diese Qualität erhalten bleiben wird.

Für das Jahr 2009 wünsche ich Ihnen in beruflicher wie in persönlicher Hinsicht alles Gute, viel Erfolg für Ihre Vorhaben und viel Glück bei allem, was Ihnen unerwartet und ungeplant begegnet!

Mit freundlichen Grüßen

Bettina Dausien

im Dezember 2008

1. VERANSTALTUNGEN – TAGUNGEN – WORKSHOPS

Colloquium Psychoanalyse mit Berliner psychoanalytischen Ausbildungsinstituten*

Ringvorlesung: Wintersemester 2008/2009

Freie Universität Berlin, Habelschwerdter Allee 45, Raum: JK 27/103 , 20.15 bis 22:00 Uhr

Mit der Ringvorlesung möchten wir eine Einführungsveranstaltung in die vielfältigen Anwendungsgebiete der Psychoanalyse bieten. Die Ringvorlesung ist im Gegensatz zu den Vortragsreihen des Colloquiums Psychoanalyse an der Humboldt Universität zu Berlin nicht um ein Schwerpunktthema zentriert, sondern möchte vor allem Studierenden unterschiedlicher Fächer ein Forum bieten, einzelne Fassetten der vielfältigen Anwendungsbereiche der Psychoanalyse kennen zulernen. Im Hinblick auf die Praxisrelevanz der Veranstaltungsreihe schien uns die Zusammenarbeit mit praktizierenden Analytikerinnen und Analytikern besonders lohnend.

Wir freuen uns auf die Vorträge und Diskussion und wünschen Ihnen und uns ein spannendes Wintersemester.

Donnerstag 13.11.2008	Psychoanalyse und Kultur. Gedanken zu S. Freuds Die Zukunft einer Illusion PD. Dr. med. Werner Köpp – Institut für Psychotherapie e.V., Berlin
Donnerstag 27.11.2008	Psychoanalyse und Arbeitswelt. "Wirtschaftliche und soziale Fragen können hier nicht zur Behandlung kommen" – Ausschluss durch Arbeitsverlust und Prekarität in psychoanalytischer Sicht Dr. Uwe Lagendorf – Institut für Psychotherapie e.V., Berlin
Donnerstag 11.12.2008	Psychoanalyse und Horror. Das obskure Objekt des Horrors und der Begierde – Zur Psychodynamik eines Phantasmas bei Pierre Louÿs, Félicien Rops, Josef von Sternberg, Julien Duvivier und Luis Buñuel PD. Dr. Angelika Ebrecht-Laermann - Berliner Psychoanalytisches Institut/Karl Abraham Institut
Donnerstag 15.01.2009	Psychoanalyse und Scham. Neue Ansätze zum Verständnis eines Gefühls Dr. Claudia Thußbas - Berliner Psychoanalytisches Institut/Karl Abraham Institut
Donnerstag 29.01.2009	Psychoanalyse und Entwicklung. Zur Entwicklung der Symbolisierungsfähigkeit – Die Entstehung innerer Bilder Dipl.-Psych. Hannelore Rink – Inst. f. Psychoanalyse, Psychother. & Psychosom. Berlin

Weitere Informationen unter:

http://www.uni-leipzig.de/~medpsy/colloquium_pschoanalyse/HTML/02-ColloquiumPsychoanalyse.htm



Videobasierte Methoden der Bildungsforschung –

Sozial-, kultur- und erziehungswissenschaftliche Nutzungsweisen

Termin: 19./20.06.2009

Ort: Centrum für Bildungs- und Unterrichtsforschung, Stiftung Universität Hildesheim

Call for Papers

Der Einsatz von qualitativen und quantitativen videobasierten Forschungsmethoden ist im letzten Jahrzehnt immer beliebter geworden und in den Sozial-, Kultur- und Erziehungswissenschaften mittlerweile weit verbreitet.

Ausgehend von ihren Ursprüngen in der Ethnographie und Sozialanthropologie sowie in der Soziologie sind videobasierte Methoden heute in einer Reihe von konkreten Forschungsfeldern fest verankert: Gesundheits- und Pflegewissenschaften, Kriminologie, Human- und Kulturgeographie, Medienwissenschaften und „Cultural Studies“, Kultur- und Sozialpsychologie, Biographie- und Lebenslaufforschung, Management- und Organisationsstudien und nicht zuletzt auch in der Bildungsforschung.

Der enorme Fortschritt in den Bereichen der Elektronik, der Computer- und Informationstechnik erleichtert die Verknüpfung videobasierter Filmaufzeichnungen mit digitaler Hardware und entsprechender Editions- und Analysesoftware. Den daraus erwachsenden methodischen Möglichkeiten scheinen derzeit keine Grenzen gesetzt, die Entwicklung videobasierter Untersuchungsverfahren ist noch lange nicht an ihrem Ende angelangt.

Der erfahrungswissenschaftliche Ertrag des Einsatzes von Videotechnik erscheint zunächst verheißungsvoll – ermöglicht er doch die exakte und realzeitlich ununterbrochene Dokumentation vor allem der non-verbalen Gehalte menschlichen Handelns. Damit besitzen videobasierte Aufzeichnungen Vorteile sowohl gegenüber herkömmlichen ‚Protokollen‘ der Feldbeobachtungen von Forscher/innen als auch gegenüber weitgehend kommunikativ gewonnenen Daten wie Befragungen, Interviewgesprächen oder audiographischen Interaktionsmitschnitten. Zudem lässt sich Videotechnik leicht in realen Interaktionskontexten einsetzen und bietet somit Vorzüge gegenüber der Künstlichkeit experimenteller Settings.

Mit der zunehmenden Verbreitung videobasierter Methoden zur erziehungs-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Erforschung von Bildungsprozessen werden jedoch auch die Grenzen der Methode sichtbar.

Das Centrum für Bildungs- und Unterrichtsforschung (CeBU) in Zusammenarbeit mit dem Forum Fachdidaktische Forschung, dem Kompetenzzentrum Frühe Kindheit Niedersachsen und dem im Institut für Sozialwissenschaften befindlichen Büro für sozial- und kulturwissenschaftliche Forschungsmethoden des CeBU an der Universität Hildesheim laden ein zu einer wissenschaftlichen Tagung, die sich in systematischer Form den methodischen und methodologischen Fragen an den Einsatz videobasierter Untersuchungsverfahren widmet.

Ziel ist eine breite Reflexion darüber, welche Verfahren sich auf dem Gebiet der Bildungsforschung mittlerweile etabliert haben, welche methodischen und methodologischen Probleme aufgetreten sind

und welche besonderen Erkenntnisse aus dem Einsatz videobasierter Methoden gewonnen werden konnten.

Die Tagung behandelt zunächst in Form von Überblicksvorträgen die neueren Entwicklungen videobasierter Methoden in der quantitativen und qualitativen Bildungsforschung (Christine Pauli, Zürich) und nimmt mit den Fragen nach der „Kamera im Feld“ (Bina Elisabeth Mohn, Berlin), nach den möglichen Vorgehensweisen bei der Datenanalyse (Georg Breidenstein, Halle/Saale) und den Varianten der Präsentation von videobasierten Untersuchungsergebnissen (Bernt Schnettler, Berlin) die wesentlichen Etappen eines videobasierten Forschungsprozesses in den Blick.

Im zweiten Teil der Tagung soll den Resultaten und methodischen Entwicklungen in spezifischen Anwendungsbereichen videobasierter Bildungsforschung nachgegangen werden. Sozial-, Kultur- und Erziehungswissenschaftler/innen, die in ihre Studien Bildungsprozesse mittels videobasierter Forschungsmethoden untersuchen, sind daher aufgefordert und herzlich eingeladen, ihre Forschungsergebnisse, methodischen Probleme und Problemlösungen auf der Tagung vorzustellen und zu reflektieren.

Folgende Anwendungsfelder könnten diskutiert werden:

- die Kindheits- und Jugendforschung
- die Untersuchung und empirisch gestützte Reflexion pädagogischer Prozesse im Unterricht
- die Analyse schulfachlicher Bildungsprozesse
- die Erschließung (fremd-) sprachlicher Bildung
- die Rekonstruktion von Prozessen der Erwachsenenbildung
- die Erkundung von Bewegungen und Räumen
- die Möglichkeiten eines ‚visuellen‘ Selbstverständnis der Kultur- und Sozialwissenschaften

Die Veranstaltung soll insbesondere dem interdisziplinären Austausch von Erfahrungen mit dem Einsatz videobasierter Methoden auf dem Feld der Bildungsforschung dienen.

Interessierte Wissenschaftler/innen richten einen aussagekräftigen Abstract ihres Beitrags (nicht mehr als 250 Wörter) **bis zum 31.01.2009** an:

Prof. Dr. Michael Corsten
Institut für Sozialwissenschaften
Stiftung Universität Hildesheim
Marienburger Platz 22
D-31141 Hildesheim
Email: Corsten@uni-hildesheim.de

2. AKTIVITÄTEN DER SEKTION UND TAGUNGSBERICHTE

Jahrestagung der Sektion Biographieforschung: Macht und Ohnmacht auto/biographischen Erzählens. Grundlagentheoretische Fragen und interdisziplinäre Perspektiven, 10. bis 12. Juli 2008, Universität Flensburg

Tagungsbericht zur Jahrestagung der Sektion Biographieforschung der DGS

„Macht und Ohnmacht auto/biographischen Erzählens. Grundlagentheoretische Fragen und interdisziplinäre Perspektiven“, Flensburg 10.-12. Juli 2008

Dieser Bericht stellt einen Ausschnitt der Tagung dar; ein vollständiger Tagungsbericht folgt.

Das Rahmenthema der Tagung – Macht und Ohnmacht auto/biographischen Erzählens – zeigte durchgängig in den einzelnen Sessions seine Wirkmächtigkeit vor allem dahingehend, dass sich wissenschaftliche Präsentationen zu aktuellen Forschungen und deren Diskussion mit autobiographischem Erzählen und Reflektieren der Tagungsteilnehmer/innen mischte. Das heißt, es war als Grundzug der Tagung feststellbar, dass grundlagentheoretische Fragen und empirische Forschungsergebnisse aus dem Bereich der Biographieforschung auch zu (auto-)biographischen Erzähl- und Erinnerungsprozessen anregte.

Die thematische Einführung in die interdisziplinär angelegte Jahrestagung übernahm, nach der Begrüßung durch den Prorektor der Universität **Manfred Blohm** und die Sprecherin der Sektion **Bettina Dausien, Jürgen Straub** (Bochum) mit dem Eröffnungsvortrag „Narrativität – Identität Multiplizität“. In diesem Plenarvortrag wurden unterschiedliche Vorstellungen und Theorien des Selbstwissenschaftstheoretisch kontrastiert. Während die einleitenden theoretischen Einlassungen zur Struktur, Temporalität und Veränderbarkeit biographischer Selbstthematizierungen wohl kaum Widerspruch erzeugten, weckten die Ausführungen zu Identität und Multiplizität als psychologische Narrative, die anhand des Beispiels der Diagnose „multiple Persönlichkeit“ entfaltet wurden, bei manch eine/m/r Zuhörer/in Irritationen, die zu einer sich anschließenden intensiven Diskussion anregten.

Den krönenden Abschluss des ersten Tagungstages bildete die Erzählrunde zur Geschichte der Sektion Biographieforschung mit **Fritz Schütze, Theodor Schulze, Peter Alheit** und **Ursula Apitzsch**, die den oben formulierten Eindruck, auf der Tagung Raum für (auto-)biographische Selbstvergewisserungen und Erzählungen zu haben, nachhaltig und eindrucksvoll stützte. Diese Form, sich und anderen über die Anfänge der biographischen Forschung und der Sektion in wiederum biographischer Perspektive zu erzählen, stieß bei allen Zuhörer/n/innen auf reges Interesse, unabhängig davon, ob es sich um langjährige Sektionsmitglieder oder um erstmalig mit der soziologischen Biographieforschung in Kontakt Gekommene handelte.

Auch der zweite Tagungstag wurde mit einem Plenarvortrag eröffnet: **Angelika Schaser** (Hamburg) verdeutlichte in ihrem Vortrag zum (auto-)biographischen Schreiben von und über Konvertiten im 19. Jahrhundert nicht nur den Stellenwert von Biographien in der Geschichtswissenschaft und der Bedeutung von Autobiographien als Quelle. Vielmehr gab sie darüber hinaus interessante Einblicke in die Struktur von Konversionsgeschichten, die oftmals einem stereotypen Muster folgen und den biographischen Wendepunkt (Konversion) nicht als Wandlung, sondern als „Station“ eines quasi vorgezeichneten Weges beschreiben. Schaser folgerte aus diesen empirischen Befunden ihrer historischen Rekonstruktionen daher, dass Konversionserzählungen in diesem Sinne auch eine Maßnahme darstell-

ten, den „Zumutungen der Moderne“ und deren Uneindeutigkeiten und Nicht-Endgültigkeiten von Identitätskonstruktionen zu entgehen.

Der Nachmittag des zweiten Tagungstages war parallelen Arbeitsgruppen vorbehalten. In der AG 3 (Moderation: Gerhard Riemann) stand das Erzählen im Machtfeld institutioneller und professioneller Prozeduren im Mittelpunkt. Von den „Schwierigkeiten von Lehrpersonen, aus ihrer Praxis zu erzählen“ handelte der Vortrag von **Verena Hoberg, Claudia Scheid** und **Ingo Wienke** (Bern), der Einblicke in die Lehrpraxis und die Erfahrungen von Lehrer/n/innen vermittelte und veranschaulichte, dass die Erzählungen der befragten Lehrpersonen einerseits fragmentiert und brüchig, andererseits aber auch formelhaft wirkten, wobei als analytische Folie und Heuristik an Adornos Konzept der „Halbbildung“ angeknüpft wurde. Im nachfolgenden Beitrag dieser Arbeitsgruppe referierten **Franziska Lamott, Kathrin Mörtl** und **Michael B. Buchholz** (Ulm & Hildesheim) über Biographiekonstruktionen von Straftätern. Macht und Ohnmacht sind entscheidende Elemente des biographischen Erzählens bei Straftätern, wollen sie mit ihren Selbstpräsentationen nicht nur im juristischen Kontext, z.B. vor Gericht, Kohärenz und Plausibilität erzeugen, sondern auch in therapeutischen Settings überzeugen. Zugleich stellt das Erzählen „über die Tat“ gewissermaßen die Eintrittskarte dar, um Zugang zu der Gruppenpsychotherapie zu erhalten. Vor diesem Hintergrund differenzierten die Referent/innen/en vier Idealtypen der Erzählung bei Straftätern: 1) „Krankengeschichte“, 2) „Entwicklungsromantiker“, 3) „Familiendrama“ bzw. „dramatische Zuspitzung“ und schließlich 4) die „vita sexualis“ als Leitmotiv der Erzählung. **Sabine Kobela** (München) widmete sich in ihrem Vortrag, der den Vormittag der AG 3 beschloss, dem Thema der Erzählungen im professionellen/institutionellen Machtfeld aus vor allem linguistischer Perspektive, wobei sie jedoch gleichwohl einen interdisziplinären Ansatz verfolgte. So konnte sie anhand ihrer textanalytischen Auswertung von Coaching- und Trainingsprotokollen darauf aufmerksam machen, dass diese professionellen Rahmen kaum Raum für persönliche Erzählungen lassen.

Die Konstruktion kollektiver und individueller Erinnerung im Kontext der Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg bildete den gemeinsamen thematischen Fokus der Beiträge der AG 4 (Moderation: Michaela Köttig), die ebenso, wie die parallel stattfindenden Arbeitsgruppen, aus zwei Teilen bestand. Den Auftakt der ersten Session machte **Teodora Karamelska** (Sofia) mit ihrem Referat über Spannung und Verständnis zwischen den ethnoreligiösen Gemeinschaften in Bulgarien. Das Forschungsprojekt, von dem die Vortragende berichtete, ist in einen internationalen Forschungsverbund eingebettet und widmet sich der Analyse kollektiver und individueller Identitäten, wobei einerseits auf autobiographische halbstrukturierte Interviews und andererseits auf Erinnerungsorte Bezug genommen wird. Dabei geht es u.a. um die Frage, inwieweit Ethnizität und Religiosität thematisiert und als Ankerpunkte kultureller Identität von Bedeutung sind. **Kaja Kàzmierska** (Lodz) fragte in ihrem Vortrag „Biographical experiences narrated in the context of collective memory“ wo die soziale Erinnerung in Relation zur biographischen und kollektiven zu verorten sei. Sie zeigte anhand ihrer Studien über die östliche Region Polens zur Zeit der sowjetischen Besetzung, dass von den befragten Personen eine Asymmetrie zwischen der biographischen und der kollektiven Erinnerung konstatiert wird. Mitunter wird der Blick von außen favorisiert, um die eigene Erinnerung und Identität zu konstituieren. Das regionale kollektive und biographische Gedächtnis stand auch bei dem nachfolgenden Beitrag von **Gert Dressel** (Wien) im Vordergrund. Am Beispiel des Österreicher Zeitzeugenprojekts aus der Region der „Buckligen Welt“, das die Zeitphase zwischen 1945 und 1955 in den Blick nimmt, zeigte er auf, wie sich die Schwierigkeit des Erzählformats offenbarte: Während die Zeitzeugen über ihre Handlungen während der Zeit des Nationalsozialismus und auch über ihre eigene Täterschaft sprachen, schienen die beteiligten Lehrer/innen diese Erzählungen nicht hören zu wollen, da jene eher an „richtigen“ und

„falschen“ Geschichtsdarstellungen orientiert zu sein schienen. Dressel spürte nicht nur der Interaktion zwischen Lehrern, Schülern und Zeitzeugen nach, sondern umriss ein regionales Gedächtnis und die Instanzen lokaler Geschichtsschreibung, die die Tendenz zeigte, den Nationalsozialismus weitgehend zu de-thematisieren.

Der zweite Teil der AG 4 wurde durch zwei Vorträge gestaltet. **Martina Schiebel** (Bremen) fragte in ihrem Vortrag danach, wer Zeitzeugen konstituiert und verdeutlichte anhand empirischer Ergebnisse ihres Forschungsprojekts „Politische Biographien im Generationsverlauf 1945-1968“, dass sich bei den von ihr mittels narrativ-biographischer Interviews befragten Personen aus Ost- und Westdeutschland, die in diesem Zeitraum des Kalten Krieges von politischer Sanktionierung betroffen waren, ein Typus der Erzähler/innen herauskristallisiert, die sich als „Zeitzeugen“ verstehen. Dieses Selbstverständnis wirkt sich auch auf die Struktur der biographischen Selbstpräsentation aus. Fragen der Selbstthematisierung ging auch **Katrin Löffler** (Leipzig) in ihrem literaturwissenschaftlich ausgerichteten Beitrag auf Basis von autobiographischen Publikationen der so genannten Wendegeneration nach. Die vergleichende Gegenüberstellung zweier autobiographischer Romane offenbarte sowohl das starke Bedürfnis dieser jetzt erwachsenen Generation nach Reflexion als auch deren Generationsbewusstsein als Element zur Identitätsstiftung.

Der dritte und letzte Tagungstag wurde von einem Plenarvortrag eingeleitet und auch abgeschlossen. **Fritz Schütze** (Magdeburg) ging dem Phänomen der biographischen Arbeit und den Bezügen auf kollektive Identitäten im autobiographischen Erzählen nach. Anhand von Fallbeispielen konnte er das Relevantwerden kollektiver Identitäten in der biographischen Identitätsentwicklung und die Bedeutung Europas als Bezugsrahmen („frame of reference“) aufzeigen. Zu diesem Prozess gehört, so Schütze, auch das Erkennen und die Auseinandersetzung mit Zuschreibungen, wie etwa nationaler Zuschreibungen, um durch solche biographische Reflexionen eine kritisch distanzierte Haltung mit der Wir-Gemeinschaft herausbilden zu können und die Fähigkeit mit Fremdheitswahrnehmungen umgehen zu können zu entwickeln. **Peter Alheit** (Göttingen) widmete sich in seinem Abschlussvortrag dem Erzählen als Verdrängungsleistung. Im Vergleich der Autobiographien Martin Walsers und Fritz Rudolph Fries wurde einerseits das Erzählen als Abspaltungsprozess und andererseits diskursive Strategie rekonstruiert. Festhalten ließe sich, so die Quintessenz des Vortrags, ein Wandel der Erinnerungskultur, die durchaus Formate für kollektive Verdrängungsleistungen bereitstellt, bei der sich, wie in historisch-populärwissenschaftlichen Darstellungen zutage tritt, Deutsche als Leidende präsentieren können. Jener vermeintliche Authentizitätsdiskurs beim Erzählen eröffne, so Alheit, auch kulturelle Formate, die zur Verdeckung und Verdrängung der NS-Geschichte und des eigenen Handelns beitragen können.

Martina Schiebel

34. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen, 6. bis 10. Oktober 2008, Jena

Aktivitäten der Sektion: Donnerstag 09.10.2008, 9:00-12:30 Uhr, **Plenarveranstaltung gemeinsam mit der Sektion Kultursoziologie und der Sektion Methoden der qualitativen Sozialforschung: „Die Zeit(en) der Transformation“.** Organisation: Prof. Dr. Clements Albrecht, Prof. Dr. Bettina Dausien, Prof. Dr. Herbert Kalthoff. **Session I:** Freitag, 11.10.2008, 14:15-17:00 Uhr. **Politisches Handeln und gesellschaftliche Transformationsprozesse aus biographietheoretischer Perspektive.** Organisation: Dr. Michaela Köttig (Göttingen) & Dr. des. Christine Mül-

ler-Botsch (Berlin). **Session II:** Mittwoch, 08.10.2008, **Materialien der Biographieforschung** Organisation: Prof. Dr. Bettina Dausien (Flensburg) & Prof. Dr. Gerhard Riemann (Nürnberg)

Besonderheiten und Entwicklungsperspektiven der rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung, Jahrestagung des Netzwerks „Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biografie“, 27./28.Juni 2008 in München

First ISA Forum of Sociology Sociological Research and Public Debate, Barcelona, Spain September 5 - 8, 2008

2. bundesweiter Workshop Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, 18. - 20. September 2008, Evangelische Fachhochschule Darmstadt

**Tagungsbericht zum zweiten bundesweiten Methodenworkshop
„Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit“ an der Evangelischen Fachhochschule
in Darmstadt, 18.-20. September 2008**

Vom 18. bis 20. 9.2008 fand zum zweiten Mal der jährliche Methodenworkshop „Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit“, diesmal an der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt, statt. Der Workshop war eine Kooperationsveranstaltung zwischen dem „Netzwerk rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biografie“ und der Fachgruppe „Forschung“ der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit.

Der Workshop bot Gelegenheit eigene aktuelle Forschungsarbeiten, erhobenes Datenmaterial oder Exposés für geplante Forschungsvorhaben im Bereich rekonstruktiver bzw. qualitativer Sozialarbeitsforschung vorzustellen und mit in diesem Bereich langjährig erfahrenen Kolleginnen und Kollegen zu diskutieren. Wie bereits im vorigen Jahr wurde wieder nach dem Modell der Forschungswerkstatt am konkreten Datenmaterial der Teilnehmenden (Interviews, Gruppendiskussionen, Beobachtungsprotokolle, schriftliche Quellen etc.) gearbeitet. Neben konkreten Methoden (qualitative Inhaltsanalyse, Biografieforschung, sozialwissenschaftliche Erzählanalyse, Fallrekonstruktion in der Tradition der objektiven Hermeneutik, Dokumentarische Methode) wurde diesmal auch ein Workshop zur Entwicklung von Forschungsexposés angeboten. Aufgrund des spontanen Interesses während des Workshops wurde noch ein weiterer Workshop zur Metaphernanalyse ergänzt.

Wie die große Nachfrage nach diesem Angebot zeigte, füllt dieser Workshop eine wichtige Stelle innerhalb der Forschung zur Sozialen Arbeit. Zum einen gibt er Kolleginnen und Kollegen, die aus eher praxisorientierten FH-Studiengängen kommen die Möglichkeit sich vertiefend in Forschungsmethoden einzuarbeiten bzw. ihre Ergebnisse im fachdisziplinären Zusammenhang der Sozialen Arbeit zu diskutieren. Zum anderen – und hier liegt sicherlich die Hauptfunktion dieses Workshops – stellt dieser einen wichtigen Arbeitszusammenhang dar, auf dem zum einen die weitere Entwicklung der Fachwissenschaft Soziale Arbeit diskutiert werden kann und eine Vernetzung von in diesem Bereich Forschenden erreicht werden kann. So haben sich auch diesmal wieder einige weiterführende Arbeitsgruppen aus den jeweiligen Workshops heraus gebildet. Diese vor zwei Jahren begonnene Tradition soll 2009 mit einem weiteren Workshop, diesmal an der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes in Saarbrücken fortgesetzt werden.

Ingrid Miethe, Darmstadt

Interpretation und Verstehen IX, Kurs zur Qualitativ-Hermeneutischen Sozialforschung, 15.-26. September 2008, Inter-University Center Dubrovnik

3. PROJEKTE STELLEN SICH VOR

Project: Euroidentities

Project Leader: The seven partner teams in Euroidentities include large and small nations who are in both original and accession states located in both the peripheries and the core of Europe. The seven partners are:

- **Queen's University, Belfast:** Robert Miller, Dirk Schubotz, Maruška Svašek, Markieta Domecka;
- **Otto-von-Guericke Universität, Magdeburg:** Fritz Schütze, Ulrike Nagel, Bärbel Treichel, Lena Inowlocki, Gerhard Riemann, Werner Kallmeyer, Martin Dreher, Klaus Detterbeck, Johannes Angermüller, Anja Schröder;
- **University of Łódź:** Andrzej Piotrowski, Kaja Kaźmierska; Joanna Jabłkowska; Katarzyna Waniek;
- **Bangor University, Wales:** Howard Davis, Graham Day, Duncan Tanner, Sally Baker, Marta Kowalska;
- **Tallinn University of Technology:** Katrin Paadam, Kaarel Kilvits, Liis Ojamäe, Natalia Karotom;
- **Bulgarian Academy of Sciences:** Rumiana Jeleva, Mariana Draganova;
- **'Federico II' University, Naples:** Antonella Spanò, Gabriella Gribaudo, Elizabetta Perrone, Pasquale Musella.

Project Coordination: Euroidentities can be contacted by approaching each partner team or the over all project coordinator: *Professor Robert Miller*, School of Sociology, Social Policy & Social Work, Queen's University, Belfast BT7 1NN, Northern Ireland, United Kingdom, e-mail: r.miller@qub.ac.uk, Phone: +44 28 9097 3275

Duration: March 2008 through February 2011

Project description:

Euroidentities is a European Commission 'Socio-economic Sciences and Humanities' Collaborative Project' funded from March 2008 through February 2011 under the first Framework 7 Call: SSH-2007-5.2.1: 'Histories and Identities – articulating national and European identities'. A starting point for the project was a conviction that the current state-of-the-art research into European identity had been driven almost exclusively by a 'top down' elitist perspective that focused upon the development of an identification with 'Europe' through centrally-driven policies. The Euroidentities project is using qualitative in-depth biographical interviewing and analysis to gain insights into the lives of European citizens and the significance of 'Europe' in their narratives. Their accounts of lived experience will shed light on the evolution and meanings of European identities from the 'bottom up' perspective of the individual.

The project is targeting five 'sensitized groups' – aggregates whose life experiences have led them to confront questions of their own identity within Europe. The five groups, broadly conceived, are: (1) '*transnational workers*' at all levels ranging from menial economic migrants to 'high end' technological workers whose origins are in one country but who work in another; (2) mature adults who experienced *educational exchange* schemes in their youth; (3) *farmers* who are subject to Europe-wide markets and systems of regulation; (4) people whose work or life experience has included *multi-national 'cultural contact'* in spheres of either 'high' or popular culture that have an explicit or spontaneous pan-European rationale; (5) participants in *civil society organisations* explicitly intended to ameliorate ethnic or national legacies of conflict, possibly within an European frame of reference.

The Commission considers practical policy implications an essential part of the social science research it funds. Within the concerns of the Euroidentities project this requirement takes the form of an appreciation that the development of a sense of positive identification with the 'European project' by ordinary citizens is crucial for the long-term success of the European Union. This can only be done by critically examining the impact of particular EU policies on the concrete lives of individuals, by acknowledging that 'the European project' has different meanings to and impact on distinct people, and by avoiding a simple reification of 'shared European identity'. Consequently, as well as dissemination through more conventional academic outlets, a large part of the effort of Euroidentities will be directed towards *impact* – placing the implications of its findings into the public arena. Euroidentities is employing a focused dissemination strategy that includes from the outset interaction with policy makers and others in public arenas at national and European levels. Activities directed towards this goal will involve maintaining close liaison with the Commission, including practitioners in the latter analysis results workshop and conference, and producing four 'lay friendly' papers written in a non-disciplinary style:

- a) a *theoretical essay* that shows how European identity depends on its incorporation within the biographies, social arenas and living spaces of ordinary citizens. Special target audiences: European civil servants with responsibility for policy as well as members of the European Parliament;
- b) a *politico-methodological essay* on the interconnectedness of individual and collective identity work in biographical and social contexts including the difficult, mutually critical relationship between bottom-up and top-down concepts of collective identity and a culture of democratic criticism. Special target audiences: Planners and social science administrators in the European commission;

- c) an *essay in communications design* on how to promote 'meso' discourse arenas dealing with European issues. Special target audiences: Journalists and other media professionals dealing with European topics;
- d) an *education-centred essay* on how to construct syllabi of European awareness items as well as educational strategies for the elicitation of European concerns. Special target audiences: Teachers (of all types) interested in Europe and students

While the premier approach used by Euroidentities is narrative biographical interviewing and analysis, there will be a diversity of applications within the broad ambit of biographical research, with other methodological approaches are being employed as well. In addition to sociologists, the Euroidentities project encompasses historians, linguists, anthropologists, economists and social workers. Communication between the teams is being maintained by periodic project workshops, ad hoc visits between individual teams and the circulation of complete interview transcriptions in a standard format. Each team is generating 'sequential reports' from all its interviews – detailed summaries of interviews. These sequential reports will be brought together in order to create a single summary body of the fieldwork. Euroidentities maintains a project web site at: www.euroidentities.org

4. NEWS

Im Januar 2008 erschien unter Beteiligung zahlreicher Mitglieder der Sektion die Schwerpunktausgabe **FQS 9(1) – „Die Analyse, Selbstreflexion und Gestaltung professioneller Arbeit. Biografische analytische und andere interpretative Zugänge“**, herausgegeben von Bettina Dausien, Andreas Hanses, Lena Inowlocki und Gerhard Riemann. Die gesamte Ausgabe ist im Internet zu finden unter: <http://www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt1-08-d.htm>

Der Einleitungstext **„Die Analyse, Selbstreflexion und Gestaltung professioneller Arbeit als Gegenstand der Biografieforschung und anderer interpretativer Zugänge – Eine Einführung in den Themenschwerpunkt“** zu diesem Heft von Bettina Dausien, Andreas Hanses, Lena Inowlocki und Gerhard Riemann wird nachfolgend wiedergegeben:

Zusammenfassung: Der Beitrag leitet in das Thema der Schwerpunktausgabe ein und skizziert unterschiedliche Möglichkeiten der Verknüpfung zwischen qualitativer Sozialforschung und Problemgegenständen professionellen Handelns. In der sozialwissenschaftlichen Biografieforschung nimmt die Beschäftigung mit professionsanalytischen Fragestellungen traditionell einen wichtigen Platz ein. In vielen Studien wird nach den Folgen professioneller Interventionen in die Lebensgeschichten von Klientinnen und Klienten gefragt, in anderen Untersuchungen geht es um den Zusammenhang zwischen den lebensgeschichtlichen Erfahrungs- und Deutungsstrukturen von Professionellen einerseits und den Besonderheiten ihres professionellen Handelns, ihrer Deutungen und Fallanalysen andererseits. Die Biografieforschung bietet ein besonderes Kritik- und Aufklärungspotenzial für die professionelle Praxis, wird häufig an „professional schools“ vermittelt und durchgeführt und kann – zusammen mit anderen interpretativen Untersuchungsansätzen – zur Erkenntnisressource von (angehenden) Professionellen selbst werden: Durch die Aneignung entsprechender Forschungskompetenzen verändert sich ihr Blick auf die (eigene und fremde) Arbeit mit Klient(inn)en, und es entstehen Anregungen für eine veränderte Praxis. – Im Themenschwerpunkt sind Aufsätze (und ein Interview) zu Voraussetzungen, Problemgegenständen und Folgen der Arbeit in unterschiedlichen professionellen Handlungsfeldern vertreten, in denen dieser Zusammenhang von Analyse, Selbstreflexion und Praxisgestaltung sichtbar wird. Die Aufsätze stammen von Autorinnen und Autoren verschiedener sozialwissenschaftlicher Disziplinen und basieren auf unterschiedlichen Analyseansätzen aus dem aktuellen Spektrum insbesondere der deutschsprachigen interpretativen Sozialforschung.

Was professionelles Handeln ausmacht – ob sich bestimmte Berufe als Professionen bezeichnen lassen oder aber grundsätzlich auf Grenzen ihrer Professionalisierbarkeit stoßen, wie Prozesse der professionellen Sozialisation verlaufen, welchen Deprofessionalisierungstendenzen auch klassische Professionen wie die Medizin ausgesetzt sind, wie sich das Verhältnis von Professionen und Organisationen verändert, welche Verschiebungen in der Beziehung etablierter und neuer Professionen auftreten – dies sind einige der Problemstellungen, auf die sich seit einiger Zeit wieder verstärkt das Interesse von Soziolog(inn)en, Erziehungswissenschaftler(inne)n und Vertreter(inne)n anderer Disziplinen richtet. Einige dieser Fragen werden schon lange verhandelt, wenn man beispielsweise an die Arbeiten so unterschiedlicher Soziologen wie Everett HUGHES (1984) und Talcott PARSONS (1939) denkt, andere sind erst in den letzten zwei Jahrzehnten in den Vordergrund gerückt. Die Leidenschaft, mit der um die Frage des Professionsstatus bestimmter Berufe (etwa der Sozialen Arbeit) gestritten wird, lässt erkennen, dass es nicht nur um akademische Debatten geht, sondern mehr auf dem Spiel steht: die Beanspruchung, Zuerkennung bzw. Vorenthaltung gesellschaftlicher Wertschätzung, die Sicherung

von Ressourcen und die Bewahrung oder Ausdehnung von Einflussphären.¹⁾ Im deutschsprachigen Raum hat das Interesse am Thema Profession und Professionalisierung u.a. dazu geführt, dass im Jahr 2006 in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie eine Sektion "Professionssoziologie" gegründet wurde.²⁾ [1]

Auch in der Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Biografieforschung hat die Beschäftigung mit den Problemgegenständen, Blindstellen und Folgen professionellen Handelns eine lange Tradition.³⁾ In biografischen Studien beispielsweise zum Erleben chronischer Krankheit (HANSES 1996) oder zu Leidensprozessen psychiatrischer Patienten und Patientinnen (RIEMANN 1987) geriet auch in den Blick, wie sich professionelle Interventionen und institutionelle Prozessierungen auf die Lebensgeschichte und die Selbstdeutungen der Betroffenen auswirkten – zugleich wurde deutlich, dass die Professionellen diese Zusammenhänge häufig nicht wahrzunehmen oder schon gar nicht systematisch in ihr Handeln einzubeziehen schienen. Deshalb war mit diesen und vergleichbaren Studien auch die Erwartung verbunden, dass es für Professionelle nützlich sein könnte, sich mit derartigen "Blindstellen" ihres Handelns zu befassen und daraus Schlüsse für ihre eigene Praxis zu ziehen. Andere Studien konzentrierten sich auf die Lebensgeschichten von Professionellen und/oder untersuchen die Frage, wie professionelle Praxis auch vor dem biografischen Hintergrund der Handelnden – ihrer Sinnquellen, Ressourcen und Verletzungs- bzw. Fallendispositionen – und der Besonderheiten ihrer professionellen Sozialisation zu verstehen ist (vgl. etwa REIM 1995 und den Beitrag von Claudia SCHEID in dieser Schwerpunktausgabe). Für die Brücke von Biografie- und Professionsforschung war es – zumindest in Deutschland – bedeutsam, dass sich entsprechende Forschungsmilieus häufig in „professional schools“ entwickelten. [2]

Das intensive und anhaltende Interesse an professionsanalytischen Fragestellungen innerhalb der Biografieforschung kommt in einer Reihe von Sammelbänden und Thementeilchen in Zeitschriften während der letzten Jahren zum Ausdruck (vgl. CHAMBERLAYNE, BORNAT & APITZSCH 2004; HANSES 2004; HELSPER, KRÜGER & RABE-KLEBERG 2000; KRAUL, MAROTZKI & SCHWEPPE 2002; KRÜGER & MAROTZKI 1999), aber auch in der thematischen Ausrichtung von Tagungen und in anderen Aktivitäten, etwa dem von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten Graduiertenkolleg „Biographische Risiken und neue professionelle Herausforderungen“ an den Universitäten Halle und Magdeburg.⁴⁾ [3]

In dem Spektrum der von uns in dieser Schwerpunktausgabe von FQS zusammengestellten Aufsätze wird deutlich, dass es uns sowohl um die Analyse als auch um die (Selbst-) Reflexion und Gestaltung professioneller Arbeit geht – und darum, welchen Beitrag unterschiedliche Strömungen der interpretativen Sozialforschung, insbesondere der Biografieforschung, dabei leisten können.⁵⁾ Dieses Sowohl-als-auch wirkt womöglich befremdlich, denn die Formulierung stellt eingespielte Zuständigkeiten in Frage, der weithin selbstverständlich gewordene Gegensatz von Forschenden und Beforschten wird irritiert. Stattdessen wird nahegelegt, dass qualitativ-methodische Untersuchungsansätze, wie sie den hier repräsentierten Studien zugrunde liegen, ein beträchtliches Potenzial zur Aufklärung und Selbstaufklärung von Prozessen und Problemen professioneller Praxis haben und, mehr noch, dass der Umgang mit den hier relevanten Erhebungs- und Analyseverfahren nicht nur und auch nicht in erster Linie zur Domäne der „von außen“ kommenden Sozialforscher(innen) gehört, sondern zur Sache der professionellen Praktikerinnen und Praktiker selber werden kann. Damit wird die Forschung der – „von außen kommenden“ und die praktischen Arbeitsvollzüge selbst nicht beherrschenden – Sozialwissenschaftler(innen) keineswegs überflüssig und abgewertet, nur lösen sich herkömmliche Trennungen und Gegensätze auf. Für Vertreter(innen) der auf disziplinäre Abgrenzung bedachten „Fächer“ kann es irritierend wirken, wenn professionelle Praktikerinnen und Praktiker selber Erkenntnisse ge-

winnen, die man ihnen doch eigentlich liefern wollte, und wenn sie sich mit eigenen Forschungsbeiträgen in den sozialwissenschaftlichen Diskurs einmischen. [4]

Vielleicht klingt dieser emphatische Hinweis auf Veränderungen in der Arbeitsteilung für viele Leser(innen) wie Eulen nach Athen tragen, aber wir möchten daran erinnern, dass es bis heute zumindest zur Rhetorik vieler Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen gehört, sich des eigenen Werts und der eigenen Erkenntnisleistung durch die Akzentuierung eines deutlichen Abstands zur unaufgeklärten (und lediglich von außen aufzuklärenden) professionellen Praxis zu vergewissern. Ein beredtes Beispiel dafür sind die Verkampfungen in der Beziehungsgeschichte von Soziologie und Sozialarbeit. Für das Verständnis dieser von wechselseitigen Ressentiments geprägten Beziehungsgeschichte ist es nicht unwichtig zu sehen, dass schon in der Chicagoer Soziologie der 1920er und frühen 1930er Jahre (einer Periode, die als Gründungsphase der soziologischen Biografieforschung betrachtet werden kann) diese Distanz kultiviert wurde. Es ist auffällig, wie nachdrücklich und mit welchen abwertenden Formulierungen vor allem Robert PARK sein soziologisches Projekt immer wieder von der Sozialarbeit abgegrenzt und dabei wichtige Beiträge von Forschern und vor allem Forscherinnen ausgeblendet hat, für die diese Trennung nicht lebensnotwendig war – zu denken ist hier insbesondere an Jane ADDAMS (DEEGAN 1990, S.158f.). Natürlich gab es für PARK auch gute Gründe dafür, das Profil der Soziologie durch die Bekräftigung der Distanz zu empirisch wenig fundierten Reformaktivitäten und zu „moralischen Kreuzzügen“ zu schärfen. Doch zugleich war seine Abwertung der Sozialarbeit von Stereotypen bestimmt, und er schenkte dem Umstand wenig Beachtung, wie sehr die Chicagoer soziologische Forschung auf Vorarbeiten und die stillschweigende Mitarbeit von Sozialarbeiterinnen angewiesen war. [5]

In späteren Phasen des Chicagoer Interaktionismus lockerte sich diese Verkampfung allerdings. Dabei spielte die stilprägende Arbeit von Anselm STRAUSS, der in einer anwendungsbezogenen Ausbildungs- und Forschungsstätte, einer „School of Nursing“ an einer Medizinischen Hochschule (der University of California in San Francisco), wirkte, zweifellos eine wichtige Rolle. Zu seinen wichtigsten Mitarbeiterinnen gehörten berufserfahrene Krankenschwestern: Juliet M. CORBIN und Shizuko Y. FAGERHAUGH (vgl. CORBIN & STRAUSS 1988; FAGERHAUGH & STRAUSS 1977). Was STRAUSS mit „Grounded Theory“ verband, gehört ganz und gar nicht nur den Forschenden der Soziologie, sondern allen, die etwas mit diesem „Forschungsstil“ – vor allem vor dem Hintergrund von Fragestellungen, die aus ihren eigenen praktischen professionellen Problemen entstehen – anfangen können: eben auch Krankenschwestern, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern und Angehörigen anderer Berufsgruppen.⁶⁾ [6]

Vor dem so skizzierten Hintergrund ist auch die hier vorgestellte Sammlung von Studien zu verstehen. Die einzelnen Beiträge thematisieren unterschiedliche Aspekte des umrissenen Problemfeldes. Sie beziehen sich auf unterschiedliche professionelle Handlungsfelder, gesellschaftliche Kontexte, theoretische, fachwissenschaftliche und interdisziplinäre Diskurse. Gemeinsam ist ihnen, dass sie ihre jeweilige Fragestellung mit den Konzepten und methodischen Instrumenten der interpretativen Sozialforschung, vor allem mit biografieanalytischen Verfahren, bearbeiten. Bei der Arbeit an dieser Schwerpunktausgabe haben wir uns von folgenden Überlegungen leiten lassen:

- Untersuchungen der Biografieforschung haben, wie oben erwähnt, dazu beigetragen, die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit Voraussetzungen, Problemstellungen und Folgen professioneller Arbeit voranzutreiben. Ein Beispiel sind etwa die Forschungen zu den von Fritz SCHÜTZE (1992, 1996, 2000) so bezeichneten „Paradoxien professionellen Handelns“. Zu ihrem Verständnis liefern sehr unterschiedliche Ansätze Anregungspotenziale, aber die Biografieforschung gehört ganz sicher

dazu. In zahlreichen Analysen autobiografischer Erzählungen von Menschen, die irgendwann einmal Klient(inn)en oder Patient(inn)en geworden sind, stößt man darauf, welche Bedeutung professionelle Interventionen für lebensgeschichtliche Weichenstellungen, für Handlungsschemata, das Balancieren des Alltags, aber auch für die Verschärfung des Leidens haben – und natürlich für die Selbstdeutung, die „Eigentheoriebildung“ der Betroffenen –, ohne dass dem in der Praxis selbst oft Beachtung geschenkt würde bzw. ohne dass dies überhaupt in den Blick geriete. Studien zur biografischen Perspektive der Adressat(inn)en professionellen Handelns können – so unsere These – dazu beitragen, dass Professionelle einerseits bescheidener werden, was die Reichweite und die Grenzen ihrer Interventionen betrifft, andererseits aber auch stärker dafür sensibilisiert werden, wie die „biografische Arbeit“ von Klienten und Klientinnen professionell unterstützt werden kann (vgl. dazu etwa den Beitrag von Engel PRINS über das „Maturing Out“ von Drogenabhängigen und den Beitrag von Michaela KÖTTIG über den biografischen Ansatz in der Einzelfallhilfe mit rechtsextrem orientierten Mädchen und jungen Frauen).

- Die empirische Auseinandersetzung mit Prozessen und Problemgegenständen professionellen Handelns scheint ein Gebiet zu sein, das sich dafür eignet, unterschiedliche Ansätze der interpretativen Sozialforschung miteinander ins Gespräch zu bringen und auch die klare Aufteilung in Zuständigkeitsbereiche, wie sie etwa in der Herausbildung unterschiedlicher fachwissenschaftlicher Sektionen (mit ihrem jeweils gebräuchlichen Methodenvorrat) zum Ausdruck kommt, infrage zu stellen und zu überwinden. Im Zusammenspiel unterschiedlicher Ansätze und in der Triangulierung von Verfahren und Daten lassen sich neuartige und komplexe Fragestellungen zum professionellen Handeln verfolgen: etwa Fragen zum Zusammenhang von professionellen Interaktions- und Arbeitsstilen mit biografischen und berufsbiografischen Prozessen und Prägungen oder zur Transformation dessen, was im Gespräch zwischen Professionellen und Klient(inn)en (etwa in Beratung und Therapie) geschieht und „mit nach Hause genommen“ wird, in das autobiografische „Selbstgespräch“ der Klient(inn)en (vgl. RIEMANN 2000, S.203-238). Kirsten SANDER präsentiert in unserem Band einen von GOFFMANS Rahmenanalyse angeregten Beitrag über „Machtspiele im Krankenhaus: doing gender oder doing profession?“ Kai-Olaf MAIWALD und Claudia SCHEID führen auf der Grundlage der Objektiven Hermeneutik Fallanalysen zur professionellen Arbeit im Kontext von Familienmediation und Familienrecht durch. Regina KLEIN unternimmt eine symboltheoretische Skizzierung des sozialpädagogischen Handlungsraums. Kirsten HOHN und Andreas HANSES analysieren anhand biografischer Interviews psychosomatisch erkrankter Frauen die Bedeutung unterschiedlicher Wissensformen im stationären und ambulanten Behandlungsverlauf. Hier werden biografisch-narrative Selbstpräsentationen für wissenssoziologische Überlegungen genutzt. Martina SCHIEBELs Beitrag zu biografischen Professionalisierungsprozessen bei Frauen in Leitungspositionen in der ostdeutschen Wohlfahrtspflege zeigt deutliche Bezüge zwischen der professionellen Positionierung der Biografinnen und den lebensgeschichtlichen Erfahrungs- und Sinnkonstruktionen im Kontext gesellschaftlicher Transformationsprozesse. Heidemarie WINKEL befasst sich in ihrer systemtheoretisch inspirierten Analyse mit dem Phänomen der Trauer und dessen Implikationen für professionelle Konzepte der Trauerhilfe und -beratung und entwickelt die These, dass Trauer (-kommunikation) ein „Biografiegenerator“ sei.
- Die Dynamik der sozialwissenschaftlichen Biografieforschung hat auch etwas damit zu tun, dass Professionelle und zukünftige Professionelle selbst in diese Forschungsprozesse hineingezogen und gewissermaßen zu „Sozialforschenden in eigener Sache“ werden. Die interessantesten Datenmaterialien und Analysen finden sich oft in Diplomarbeiten und anderen wissenschaftlichen Abschlussarbeiten, die gewöhnlich außerhalb des eigenen Arbeitsmilieus nicht zur Kenntnis genommen

werden.²⁾ Wenn die praktische Arbeit von Professionellen immer auch darin besteht, auf der Grundlage der kommunikativen Artikulationen von Klient(inn)en, Mandant(inn)en oder Patient(inn)en Schlüsse auf deren Geschichte zu ziehen und unter hohem Handlungs- und Entscheidungsdruck abgekürzte Analysen durchzuführen, dann bieten sich Verfahren der Biografieforschung und andere interpretative Untersuchungsansätze zur Fundierung ihrer professionellen Analysearbeit an. Dieser Gedanke wird für unterschiedliche Kontexte in den Beiträgen von Wolfram FISCHER und Martina GOBLIRSCH, von Heidrun SCHULZE und Ulrike LOCH verfolgt. Der Anwendungsbezug der Biografieforschung im Rahmen von Gemeinwesenarbeit wird auch in Lena INOWLOCKIs Interview mit Catherine DELCROIX deutlich. Dieser Zusammenhang ist in Publikationen seit den 1990er Jahren besonders mit Blick auf die Sozialarbeit und Sozialpädagogik diskutiert worden, aber auch in anderen Professionen scheint es eine Aufnahmebereitschaft für solche Überlegungen zu geben, wie etwa Jeanette BÖHME (2004) am Beispiel der qualitativen Schulforschung zeigt. Zu denken ist in diesem Zusammenhang auch an Aufsätze über eine "narrative based medicine" – in Abgrenzung zum Konzept der „evidence based medicine“ –, die 1999 im British Medical Journal erschienen sind (z.B. GREENHALGH & HURWITZ 1999; ELWYN & GWYN 1999). Vor diesem Hintergrund bleibt die Frage aktuell, wie Studierende entsprechende Forschungskompetenzen erwerben können (z.B. DAUSIEN 2007). Im vorliegenden Band behandeln die Beiträge von Bettina VÖLTER (mit Blick auf die Soziale Arbeit) und von Andreas FEINDT und Andreas BROSZIO (mit Blick auf die Lehrer[innen]bildung) diesen Aspekt. FEINDT und BROSZIO machen an einem Fallbeispiel deutlich, wie eng studentische Forschung, Studienbiografie und Professionalisierung miteinander verschränkt sein können. Der Aufsatz von Bettina VÖLTER unternimmt einen weitergehenden Klärungsversuch, in welcher Weise die interpretative Sozialforschung für die Soziale Arbeit bedeutsam werden kann. Die Prinzipien qualitativer Forschung können schließlich im Sinn einer Selbstanwendung für die Rekonstruktion wissenschaftlicher Biografien, Forschungspraxen und -institutionen genutzt werden. Damit geraten „wir selbst“ in den Blick. Die Studie von Gert DRESSEL und Nikola LANGREITER untersucht Formen der professionellen Selbstpräsentation in den Kulturwissenschaften und legt über die Rekonstruktion individueller Sichtweisen kollektive Regeln wissenschaftlicher Professionalität bzw. Professionalitätsfassaden frei. Der Beitrag von Sylvia KADE nähert sich dem Thema professioneller Biografien aus institutioneller Perspektive. Am Beispiel von zwei wissenschaftsbasierten Institutionen zeigt sie, wie Laufbahnstrukturen in „alternden Institutionen“ konstelliert sind und welche spezifischen Effekte sich für die Karriere- und Kompetenzentwicklung der Mitarbeiter(innen) daraus ergeben. [7]

Wenn im Bericht der Gulbenkian-Kommission zur Neustrukturierung der Sozialwissenschaften (WALLERSTEIN, JUMA, KELLER, KOCKA, LECOURT, MUDIMBE, MUSHAKOJI, PRIGOGINE, TAYLOR & TROUILLOT 1996) davon die Rede ist, dass wichtige Erkenntnisfortschritte in den Sozialwissenschaften in den letzten Jahrzehnten vor allem in interdisziplinären Diskursen entstanden sind, dann scheint uns die sozialwissenschaftliche Biografieforschung ein wichtiges Beispiel hierfür zu sein. Für diesen Diskurs ist es unerheblich, ob jemand in der Soziologie, der Erziehungswissenschaft, der Sozialen Arbeit, der Psychologie oder einer anderen Disziplin oder Profession „zu Hause“ ist. Die Autorinnen und Autoren der Beiträge in diesem Band kommen aus unterschiedlichen Disziplinen und Professionen und arbeiten in Forschungsmilieus, die interdisziplinär geprägt sind. [8]

Danksagung

Wir danken Charlie KAPLAN, Terisha VEERAN und Kathy DAVIS dafür, dass sie uns bei unserer Arbeit an dieser Schwerpunktausgabe wertvolle Hinweise gegeben haben, und natürlich Katja MRUCK für ihre große Unterstützung in der Realisierung dieses Projekts im Kontext von FQS.

Anmerkungen

- 1) In den von DEWE, FERCHHOFF und RADTKE (1992) und von COMBE und HELSPER (1996) herausgegebenen Sammelbänden werden wichtige Positionen in diesen Debatten formuliert (vgl. etwa OEVERMANN 1996; SCHÜTZE 1996).
- 2) Vgl. PFADENHAUER (2005) als eine in diesem Kontext entstandene Publikation.
- 3) Das betrifft auch schon die Biografieforschung der frühen Chicagoer Soziologie. Die 1930 erstmals erschienene „klassische“ Studie von Clifford SHAW (1966) zum „Jack-Roller“ Stanley lässt sich auch als Versuch verstehen, auf der Basis von Stanleys Autobiografie Professionellen und Institutionen einen kritischen Spiegel vorzuhalten und zugleich aufzuzeigen, was Bedingungen der Resozialisierung des kriminellen Jugendlichen waren. – SHAW war der erste Soziologe, der seit Ende der 1920er Jahre in der Chicagoer Child Guidance Clinic tätig war (CAREY 1975, S.84).
- 4) Inzwischen ist auch ein „Netzwerk für rekonstruktive Sozialarbeitsforschung und Biografie“ entstanden, das verschiedene Tagungen und eine bundesweite Forschungswerkstatt durchgeführt hat. Aus diesem Netzwerk ist beim Verlag Barbara Budrich eine Schriftenreihe „Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit“ hervorgegangen (vgl. u.a. GIEBELER, FISCHER, GOBLIRSCH, MIETHE & RIEMANN 2007; MIETHE, FISCHER, GIEBELER, GOBLIRSCH & RIEMANN 2007 sowie den Tagungsbericht „Quo vadis Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung?“ von Ulrike LOCH & Silke-Birgitta GAHLEITNER in dieser Schwerpunktausgabe).
- 5) Der Ausgangspunkt war eine Jahrestagung der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie zu dieser Thematik, die 2002 von uns am Fachbereich Soziale Arbeit der Universität Bamberg durchgeführt wurde. Die meisten Artikel in diesem Band basieren auf Vorträgen, die im Rahmen dieser Tagung gehalten wurden. Die Beiträge wurden in jüngster Zeit von Grund auf überarbeitet und aktualisiert. Wir bedanken uns bei den Autorinnen und Autoren für die Zusammenarbeit und bedauern, dass wir dieses Veröffentlichungsprojekt aufgrund von diversen und langfristigen Belastungen in unseren jeweiligen Arbeitsbereichen nicht früher abschließen konnten.
- 6) Diesen Gedanken formuliert STRAUSS mit Blick auf die Methodologie der „Grounded Theory“ so (STRAUSS 1987, S.xi): „Although its originators and principal users to date are sociologists, it has been found useful by social scientists from other disciplines, as well as researchers in education, public health, social work, and nursing – found useful because it is a general style of doing analysis that does not depend on particular disciplinary perspectives.“
- 7) Zum Verständnis der professionsanalytischen Arbeiten von SCHÜTZE (1992, 1996, 2000) ist es wichtig zu berücksichtigen, dass er wesentliche Impulse für seine Überlegungen in der Begleitung studentischer Forschungsprojekte, vor allem im Kontext der Sozialen Arbeit und der Supervision, erhalten hatte.

Literatur

- Böhme, Jeanette (2004). Qualitative Schulforschung auf Konsolidierungskurs. In Werner Helsper & Jeanette Böhme (Hrsg.), *Handbuch der Schulforschung* (S.127-158). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Carey, James T. (1975). *Sociology and public affairs. The Chicago school*. Beverly Hills: Sage.
- Chamberlayne, Prue; Bornat, Joanna & Apitzsch, Ursula (Hrsg.) (2004). *Biographical methods and professional practice. An international perspective*. Bristol: The Policy Press.
- Combe, Arno & Helsper, Werner (Hrsg.) (1996). *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Corbin, Juliet M. & Strauss, Anselm L. (1988). *Unending work and care*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Dausien, Bettina (2007). Reflexivität, Vertrauen, Professionalität. Was Studierende in einer gemeinsamen Praxis qualitativer Forschung lernen können. Diskussionsbeitrag zur FQS-Debatte "Lehren und Lernen der Methoden qualitativer Sozialforschung". *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 8(1), <http://qualitative-research.net/fqs/deb/07-1-D4Dausien-d.htm>.
- Deegan, Mary Jo (1990). *Jane Addams and the men of the Chicago school, 1892-1918*. New Brunswick, Oxford: Transaction Books.
- Delcroix, Catherine & Inowlocki, Lena (2008). Biographical research as a cognitive and practical approach for social workers: an interview with Catherine Delcroix [37 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 60, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-60-e.htm>.

- Dewe, Bernd; Ferchhoff, Wilfried & Radtke, Frank-Olaf (Hrsg.) (1992). *Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern*. Opladen: Leske und Budrich.
- Dressel, Gert & Langreiter, Nikola (2008). Wissenschaftlich Arbeiten – schneller, höher, weiter? Zum (Un-) Verhältnis von Arbeit und Freizeit in den (Kultur-) Wissenschaften [51 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 38, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-38-d.htm>.
- Elwyn, Glyn & Gwyn, Richard (1999). Stories we hear and stories we tell: Analysing talk in clinical practice. *British Medical Journal*, 318, 186-188.
- Fagerhaugh, Shizuko Y. & Strauss, Anselm L. (1977). *Politics of pain management. Staff-patient interaction*. Menlo Park, CA: Addison-Wesley Publishing Company.
- Feindt, Andreas & Broszio, Andreas (2008). Forschendes Lernen in der LehrerInnenbildung – Exemplarische Rekonstruktion eines Arbeitsbogens studentischer Forschung [55 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 55, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-55-d.htm>.
- Fischer, Wolfram & Goblirsch, Martina (2008). Mehrgenerationale biografische Strukturierung [32 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 49, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-49-d.htm>.
- Giebeler, Cornelia; Fischer, Wolfram; Goblirsch, Martina; Mieth, Ingrid & Riemann, Gerhard (Hrsg.) (2007). *Fallverstehen und Fallstudien. Interdisziplinäre Beiträge zur rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Greenhalgh, Trisha & Hurwitz, Brian (1999). Why study narrative? *British Medical Journal*, 318, 48-50
- Hanses, Andreas (1996). *Epilepsie als biographische Konstruktion. Eine Analyse von Erkrankungsprozessen anfallserkrankter Menschen anhand erzählter Lebensgeschichten*. Bremen: Donat.
- Hanses, Andreas (Hrsg.) (2004). *Biographie und Soziale Arbeit*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Helsper, Werner; Krüger, Heinz-Hermann & Rabe-Kleberg, Ursula (2000). Professionstheorie, Professions- und Biografieforschung – Einführung in den Themenschwerpunkt. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 1(1), 5-19.
- Hohn, Kirsten & Hanses, Andreas (2008). Zur Konstruktion von Wissen im Kontext biografischer Krankheitsdeutungen. Professionelle Interventionen und kollektive therapeutische Prozesse bei psychosomatisch erkrankten Frauen [36 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 48, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-48-d.htm>.
- Hughes, Everett C. (1984). *The sociological eye. Selected papers*. New Brunswick: Transaction Books.
- Kade, Sylvia (2008). Kompetenz und Karriere. Verdoppelte Laufbahnstruktur – halbierte Anerkennung in alternden Institutionen [59 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 59, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-59-d.htm>.
- Klein, Regina (2008). Pädagogische Absichten und ihre Aushandlung – eine symboltheoretische Skizzierung des sozialpädagogischen Handlungsraums [26 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 52, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-52-d.htm>.
- Köttig, Michaela (2008). Der biographische Ansatz in der Einzelfallhilfe mit rechtsextrem orientierten Mädchen und jungen Frauen [30 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 2, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-2-d.htm>.
- Kraul, Margret; Marotzki, Winfried & Schweppe, Cornelia (Hrsg.) (2002). *Biographie und Profession*. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Krüger, Heinz-Hermann & Marotzki, Winfried (Hrsg.) (1999). *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biografieforschung*. Opladen: Leske und Budrich.
- Loch, Ulrike (2008). Spuren von Traumatisierungen in narrativen Interviews [20 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 54, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-54-d.htm>.
- Loch, Ulrike & Gahleitner, Silke-Birgitta (2008). Tagungsbericht: Quo vadis Rekonstruktive Sozialarbeitsforschung? Traditionen – Standortbestimmung – Perspektiven [38 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 33, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-33-d.htm>.

- Maiwald, Kai-Olaf (2008). Die Fallperspektive in der professionellen Praxis und ihrer reflexiven Selbstvergewisserung. Allgemeine Überlegungen und ein empirisches Beispiel aus der Familienmediation [30 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(1), Art. 3, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-3-d.htm>.
- Miethe, Ingrid; Fischer, Wolfram; Giebeler, Cornelia; Goblirsch, Martina & Riemann, Gerhard (Hrsg.) (2007). *Rekonstruktion und Intervention. Interdisziplinäre Beiträge zur rekonstruktiven Sozialarbeitsforschung*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Oevermann, Ulrich (1996). Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In Arno Combe & Werner Helsper (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns* (S.70-182). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Parsons, Talcott (1939). The professions and social structure. *Social Forces*, 17, 457-467.
- Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.) (2005). *Professionelles Handeln*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Prins, Engel H. (2008). "Maturing out" and the dynamics of the biographical trajectories of hard drug addicts [114 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(1), Art. 30, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-30-e.htm>.
- Reim, Thomas (1995). *Die Weiterbildung zum Sozialtherapeutenberuf. Bedeutsamkeit und Folgen für Biographie, professionelle Identität und Berufspraxis. Eine empirische Untersuchung von Professionalisierungstendenzen auf der Basis narrativ-autobiografischer Interviews*. Dissertation (Dr. rer. pol.) am Fachbereich Sozialwesen der Universität-Gesamthochschule Kassel.
- Riemann, Gerhard (1987). *Das Fremdverstehen der eigenen Biografie. Narrative Interviews mit psychiatrischen Patienten*. München: Fink.
- Riemann, Gerhard (2000). Die Arbeit in der sozialpädagogischen Familienberatung. Interaktionsprozesse in einem Handlungsfeld der sozialen Arbeit. Weinheim: Juventa.
- Sander, Kirsten (2008). Machtspiele im Krankenhaus: "doing gender" oder "doing profession"? [42 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(1), Art. 4, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-4-d.htm>.
- Scheid, Claudia (2008). Biografische Krisenerfahrungen als Ressource für professionelle Interventionen. Eine exemplarische Analyse anwaltlichen Handelns [34 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(1), Art. 53, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-53-d.htm>.
- Schiebel, Martina (2008). Vagheiten und Visionen. Biografische Professionalisierungsprozesse bei Frauen in Leitungspositionen in der ostdeutschen Wohlfahrtspflege [74 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(1), Art. 43, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-43-d.htm>.
- Schütze, Fritz (1992). Sozialarbeit als "bescheidene" Profession. In Bernd Dewe, Wilfried Ferchhoff & Frank-Olaf Radtke (Hrsg.), *Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern* (S.132-170). Opladen: Leske und Budrich.
- Schütze, Fritz (1996). Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkung auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In Arno Combe & Werner Helsper (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns* (S.183-275). Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Schütze, Fritz (2000). Schwierigkeiten bei der Arbeit und Paradoxien des professionellen Handelns. Ein grundlagentheoretischer Aufriß. *Zeitschrift für qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung*, 1(1), 49-96.
- Schulze, Heidrun (2008). Lebensgeschichtliches Erzählen im Kontext von Beratung und Therapie [32 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(1), Art. 1, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-1-d.htm>.
- Shaw, Clifford R. (1966). *The Jack-Roller. A delinquent boy's own story*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Strauss, Anselm L. (1987). *Qualitative analysis for social scientists*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Völter, Bettina (2008). Verstehende Soziale Arbeit. Zum Nutzen qualitativer Methoden für professionelle Praxis, Reflexion und Forschung [58 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9(1), Art. 56, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-56-d.htm>.

Wallerstein, Immanuel; Juma, Calestous; Keller, Evelyn Fox; Kocka, Jürgen; Lecourt, Dominique; Mudimbe, Valentin Y.; Mushakoji, Kinhide; Prigogine, Ilya; Taylor, Peter J. & Trouillot, Michel-Rolph (1996). *Die Sozialwissenschaften öffnen. Ein Bericht der Gulbenkian-Kommission zur Neustrukturierung der Sozialwissenschaften*. Frankfurt a.M.: Campus.

Winkel, Heidemarie (2008). Trauer als Biografiegenerator [42 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 50, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-50-d.htm>.

Zitation

Dausien, Bettina; Hanses, Andreas; Inowlocki, Lena & Riemann, Gerhard (2008). Die Analyse, Selbstreflexion und Gestaltung professioneller Arbeit als Gegenstand der Biografieforschung und anderer interpretativer Zugänge – Eine Einführung in den Themenschwerpunkt [8 Absätze]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 9(1), Art. 61, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0801615>.

Social Science Open Access Repository

Im Rahmen eines DFG-geförderten Projekts wird derzeit das „Social Science Open Access Repository“ (SSOAR) aufgebaut, über das Volltexte frei und ohne weitere Nutzungskosten zugänglich gemacht werden sollen. SSOAR wird während der Projektlaufzeit den Themenschwerpunkt Qualitative Forschung beispielhaft umsetzen. Anschließend an die hier gewonnenen Erfahrungen soll SSOAR dann insgesamt für die Sozialwissenschaften geöffnet und auch in verwandten Wissenschaftsfeldern genutzt werden können. SSOAR wird von der Freien Universität Berlin - dem Center für Digitale Systeme und dem Institut für Qualitative Forschung in der Internationalen Akademie - gemeinsam mit GESIS-IZ Sozialwissenschaften Bonn betrieben. Weitere Informationen: <http://www.ssoar.info/>

Neue Zeitschrift **soziologie heute** erschienen

Im Oktober erschien **soziologie heute**. Die Inhalte sind auf folgende Zielgruppen abgestimmt: Opinion leader in Politik, Wirtschaft und Sozialem, PädagogInnen, LeiterInnen von EB-Einrichtungen und Bibliotheken, Non-Profit-Organisationen und EntscheidungsträgerInnen öffentlicher Einrichtungen, SoziologInnen und WissenschaftlerInnen verwandter Disziplinen.

Weitere Informationen unter: www.soziologie-heute.at.

5. BUCHVORSTELLUNG



Egger, Rudolf/Mikula, Regina/Haring, Sol/Felbinger, Andrea/Pilch Ortega, Angela (Hg.) (2008): Orte des Lernens. Lernwelten und ihre biographische Aneignung. Reihe: Lernweltforschung Bd. 3. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-16170-9, 29,90 €

Die Beiträge des Bandes diskutieren die Pluralisierung von Lernanlässen und Lernorten und richten dabei den Blick auf die jeweils von den Subjekten hergestellten Bezüge biografischen Lernens. Die einzelnen eingenommenen Forschungsperspektiven versuchen dabei zu klären, wie Menschen in ihren jeweils konkreten Lebenswelten Lern- und Bildungsanlässe herstellen und welche Konsequenzen daraus für die institutionell verwalteten Wissensordnungen abzuleiten sind. Die

AutorInnen beschreiben anhand materieller wie nicht-materieller Lernorte, wie Lernanlässe von Individuen wahrgenommen werden und wie aus problematisierbaren Erfahrungen, aus der Vorläufigkeit von Wissen und der Bezogenheit auf lebensweltliche Handlungsstrukturen neue Lernformen erwachsen. Das Anliegen der AutorInnen dieses Bandes ist es demnach, die institutionellen und gesellschaftlichen Anforderungen innerhalb der von Alltagssubjekten geschaffenen Lernanlässe und -orte in ihren konkreten Sinngestalten verstehbar zu machen. Hierfür werden sehr unterschiedliche theoretische Ankerpunkte gewählt, die jeweils für die Erschließung biografischer Aneignungsprozesse bedeutsam sind. Gemeinsam ist ihnen, dass sie versuchen, das Phänomen Lernen in seinem dynamischen Spannungsverhältnis zwischen Subjektivität und Struktur zu beschreiben.



Hentges, Gudrun/Hinnenkamp, Volker/Zwengel, Almut (Hg.) (2008): Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-15318-6, 29,90 €

Einwanderung hinterlässt ihre Spuren in der Struktur der Bevölkerung: Die sich daraus ergebende gesellschaftliche Heterogenität – die Vielfalt an Sprachen, Religionen und Kulturen – stellt auch die Sozialwissenschaften immer wieder vor neue Herausforderungen. Der vorliegende Band nähert sich den Themen Migration und Integration aus interdisziplinärer Perspektive. Die Beiträge aus Politologie, Soziologie, Pädagogik und Linguistik gruppieren sich um die zentralen

sozialwissenschaftlichen Kategorien Biografie, Sprache und Bildung.

Die elf Autor(inn)en dieses Bandes präsentieren Ergebnisse qualitativer und quantitativer Studien, von denen sich zahlreiche auf eigene empirische Erhebungen stützen. Andere Beiträge systematisieren bereits vorliegende empirische Untersuchungen und gehen sekundäranalytisch vor. Die Perspektiven der Akteurinnen und Akteure werden in den Aufsätzen ebenso berücksichtigt wie die Rahmenbedingungen, die zu Ausgrenzung und Diskriminierung führen.



Heinze, Carsten-Matthias (2008): Identität und Geschichte in autobiographischen Lebenskonstruktionen. Jüdische und nicht-jüdische Vergangenheitsbearbeitungen in Ost- und Westdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN: 978-3-531-15841-9, 49,90 €

Abstract:

Bei der Untersuchung handelt es sich um eine überarbeitete Fassung einer im Oktober 2006 an der Universität Hamburg (Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) eingereichten Dissertation zu autobiographischen Lebenskonstruktionen in zeitgeschichtlichen Kontexten.

In dieser Untersuchung steht sowohl die theoretische als auch empirische Auseinandersetzung mit Autobiographien („autobiographischen Lebenskonstruktionen“) vor dem Hintergrund deutsch-deutscher und deutsch-jüdischer Vergangenheitsverarbeitungen in Ost- und Westdeutschland im Mittelpunkt. Der erste Teil beschäftigt sich mit den konstitutionstheoretischen Voraussetzungen der Autobiographie aus interdisziplinärer Perspektive. Biographiewissenschaftliche Ansätze finden dabei ebenso Berücksichtigung wie die Frage nach der ‚Wahrheit‘ autobiographischer Beschreibungen, die besonders im Horizont der gegenwärtigen Schreibsituation (hier: nach 1989) beleuchtet wird. Auch die Frage nach Performanz und Visualität (durch Hinzufügung von lebensgeschichtlichen Bildern und Dokumenten in autobiographischen Lebenskonstruktionen) findet ihre Erörterungen, dabei erfährt vor allem der paratextuelle Aufbau der Autobiographie als äußerer Gestaltungsrahmen und leserorientierte Adressierung eine gesonderte Betrachtung. Schließlich wird aus einer soziologisch-kommunikativen Perspektive das Verhältnis von Schreibendem und Lesendem als wechselseitige Erwartungshorizonte näher untersucht, um die Autobiographie als selbstpräsentatives Kommunikationsmedium zu konzeptualisieren. Den kulturwissenschaftlichen Ansätzen wird schließlich ein lebensweltliches Identitäts- und Sozialisationsmodell entgegengesetzt, das sich von rein textorientierten Engführungen der Autobiographie abzuheben versucht.

Im zweiten Teil der Ausführungen werden die allgemeinen historischen Hintergründe in Ost- und Westdeutschland, sowie das jüdische Leben nach der Katastrophe in beiden deutschen Staaten kurz skizziert, um den Kontext, vor dem die autobiographischen Lebenskonstruktionen zu verstehen sind, zu erhellen. Erinnerungskultur und Vergangenheitsbearbeitungen werden hier für beide deutschen Staaten aus einer allgemeinen Perspektive rekonstruiert.

Im dritten empirischen Teil werden die theoretischen Erwägungen auf vier exemplarische Beispiele übertragen und als Interpretationsrahmen hermeneutisch angewendet (Fritz Klein: ostdeutscher nichtjüdischer Historiker; Helmut Eschwege: ostdeutscher jüdischer Historiker und Bibliothekar; Wolf Jobst Siedler: westdeutscher nichtjüdischer Verleger; Marcel Reich-Ranicki: westdeutscher jüdischer Literaturkritiker). In den einzelnen Fallrekonstruktionen werden gesondert sowohl der paratextuelle Gestaltungsrahmen, die Selbstexpositionen des Vorworts (und ihre historischen Horizonte) sowie die eigentliche autobiographische Erzählung zeitgeschichtlich-kontextorientiert untersucht, und die Rekonstruktionen der lebens- und zeitgeschichtlichen Vergangenheit unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Erzählzeitpunkts analysiert. So ergibt sich ein wenn auch nicht erschöpfendes, so doch exploratives Schema autobiographischer Lebenskonstruktionen in zeitgeschichtlichen und erinnerungskulturellen Zusammenhängen.

Miethe, Ingrid/ Schiebel, Martina (2008): Biografie, Bildung und Institution. Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten in der DDR, Frankfurt/M.: Campus Verlag, Reihe: „Biographie- und Lebensweltforschung“ Bd. 6, ISBN: 978-3-593-38604-1, 39,90€



Abstract:

Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten (ABF) sind Bildungseinrichtungen der frühen DDR, die eine doppelte Zielstellung verfolgten: Zum einen sollten sie Arbeitern und Bauern den Zugang zu einer Hochschulbildung zu ermöglichen, Zum anderen hatten sie aber auch eine machtpolitische Funktion, indem auf diese Weise eine neue systemloyale Elite herangebildet werden sollte. Für die Untersuchung der Entstehung, Entwicklung und Funktion dieser Bildungsinstitution wurde für die vorliegende Studie der methodische Ansatz einer biografischen Institutionenanalyse theoretisch entwickelt und empirisch umgesetzt. Der Schwerpunkt der Studie liegt darauf, aufzuzeigen, wie Institution und Biografie ineinander greifen und sich

wechselseitig bedingen und verändern.

Für die Analyse werden zwei Ebenen unterschieden:

- a) Eine institutionelle Ebene auf der untersucht wird, wie sich die Bedingungen und Chancenstrukturen im Hinblick auf Stellenbesetzungen innerhalb der ABF selbst sowie in Beziehung zu anderen Institutionen veränderten.
- b) Eine biografische Ebene auf der mentale Aspekte rekonstruiert und zwei Typologien hinsichtlich Rekrutierungsmuster und Handlungsstrategien entwickelt werden. Für die Analyse des biografischen Materials wurde eine Vier-Ebenen-Analyse des biografischen Materials entwickelt, die eine Verbindung zwischen historisch-hermeneutischem Arbeiten und sozialwissenschaftlicher Biografieforschung herstellt.

Die Studie füllt ein wichtiges Forschungsdesiderat ostdeutscher Bildungsgeschichte, bietet wichtige theoretische Erkenntnisse über das Verhältnis von Biografie und Institution und hat aufgrund der großen ideologischen Bedeutung der ABF für die Legitimation des DDR-Systems auch eine politische Bedeutung für die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit. Durch die explizite Verbindung schriftlichen und mündlichen biografischen Quellenmaterials bietet die Studie über diesen inhaltlichen Fokus hinaus auch wichtige methodische Erweiterungen.

6. LITERATURHINWEISE

- Egger, Rudolf/Mikula, Regina/Haring, Sol/Felbinger, Andrea/Pilch Ortega, Angela (Hg.) (2008): Orte des Lernens. Lernwelten und ihre biographische Aneignung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Reihe: Lernweltforschung Bd. 3
- Heinze, Carsten-Matthias (2008): Identität und Geschichte in autobiographischen Lebenskonstruktionen. Jüdische und nicht-jüdische Vergangenheitsbearbeitungen in Ost- und Westdeutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Hentges, Gudrun/Hinnenkamp, Volker/Zwengel, Almut (Hg.) (2008): Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Gehres, Walter/Hildenbrand, Bruno (2008): Identitätsbildung und Lebensverläufe bei Pflegekindern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Lippmann, Enrico/Schiebel, Martina (2007): Westmigration von ABF-Lehrkräften:"...wenn die Schmiede selbst dann schon republikflüchtig sind", in: BIOS Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen, 20. Jg., H.1, S. 77-102.
- Miethe, Ingrid/Schiebel, Martina (unter Mitarbeit von Enrico Lippmann und Stephanie Schafhirt) (2008): Biografie, Bildung und Institution. Die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten in der DDR, Reihe „Biographie- und Lebensweltforschung“ Bd. 6, Frankfurt/M.: Campus.
- Köttig, Michaela (2008): Der biographische Ansatz in der Einzelfallhilfe mit rechtsextrem orientierten Mädchen und jungen Frauen (30 Absätze). Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 9 (1), Art. 2, <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/1-08/08-1-2-d.htm>
- Köttig, Michaela (2008): Die Bedeutung der intergenerationalen Weitergabe in Familien- und Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter junger Frauen. In: Radebold, Hartmut/Borleber, Werner/Zinnecker, Jürgen (Hg.): Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten. Interdisziplinäre Studien zur Nachhaltigkeit historischer Erfahrungen über vier Generationen. Weinheim/München: Juventa, S. 201-213